

Mabre-Cramoisy, imprimeur du Roy 1679. gr. Fol.) dient, wie so viele andere französische Werke aus dieser Zeit, zur Verherrlichung Ludwigs XIV. von Frankreich. Die Kupfer sind nach Charles Lebrun und J. Bailly von Seb. Le Clerc und P. Le Pautre gestochen. Spätere Nachstiche des ganzen Werkes von J. U. Kraus finden sich in Deutschland häufiger vor.

Als ein ganz hübsches Beispiel der Art und Weise, wie man gelehrte Publikationen um 1700 ausstattete, kann Vegers Thesaurus Brandenburgicus selectus gelten, eine reich illustrierte Beschreibung der in den königlichen Schlössern in Berlin aufbewahrten Sammlungen von Gemmen, Münzen, antiken Statuen u. Das Werk ist in drei Bänden 1696—1701 erschienen und von dem Hofbuchdrucker Ulrich Liebpert in Köln an der Spree gedruckt worden. Neben den zahlreichen Kupfern im Text und auf besonderen Tafeln sind ganz besonders die Kopfleisten, Initialen und Bignetten interessant, die Ansichten aus dem damaligen Berlin und der Umgebung wiedergeben.

Unter den Drucken des 18. Jahrhunderts erwähne ich besonders »Description des festes donnés par la ville de Paris, à l'occasion du mariage de Madame Louise-Elisabeth de France, et de Dom Philippe, Infant et Grand Amiral d'Espagne. (Paris, P. G. Le Mercier, imprimeur-libraire ordinaire de la ville 1740. Imperial-Fol.) Die Kupfer sind nach Salley, Servandoni und anderen von Blondel gestochen.

Eine Ausgabe des Vergil (Vergili Maronis codex antiquissimus . . . Florentiae, typis Mannianis. 1741. klein 4^o.) giebt ein allerdings nicht sehr getreues Facsimile des Codex Medicus in der Laurentiana zu Florenz; es ist dies der erste Versuch, ein Manuskript mit besonders hierzu geschnittenen Schriften getreu wiederzugeben.

Salomon Geßner, der seine Werke nicht nur schrieb, sondern auch selbst mit Radierungen illustrierte, druckte und verlegte, ist mit einer französischen Ausgabe seiner Werke (Zürich 1777, 2 Bände 4^o.) vertreten. Namentlich die vielen in den Text gedruckten Kopfleisten und Schlußstücke enthalten viele reizende Motive. Zum Vergleich ist eine deutsche Ausgabe der Schriften (Zürich, Orell Geßner Füßli & Comp. 1770—72. 5 Bände in Duodez) mit den Geßnerschen Radierungen und eine französische Uebersetzung (Paris, A. A. Renouard 1795. 4 Bände 12^o.) mit Kupfern nach J. M. Moreau le jeune ausgestellt, ferner eine Gesamtausgabe der Geßnerschen Radierungen in 2 Bänden in Folio; letztere verdankt das Buchgewerbe-Museum der opferfreundigen Bereitwilligkeit des Herrn Otto Rauhardt hier.

Zum Schluß mache ich noch auf eine kleine Auswahl spanischer und portugiesischer Drucke aufmerksam. Der berühmteste spanische Buchdrucker Joachim Ibarra ist mit zweien seiner Hauptwerke vertreten. Die spanische Uebersetzung des Sallust (Madrid 1772 Fol.) mit Kupfern und Kupferstichvignetten ist mit einer sehr schön geschnittenen Kursiv gedruckt. Cervantes, el ingenioso hidalgo Don Quixote de la Mancha (Madrid 1780, 4 Bände 4^o), eine Prachtausgabe mit Kupfern, Bignetten und Kopfleisten der hervorragendsten spanischen Künstler damaliger Zeit, steht den gepriesensten Meisterwerken aus den Offizinen der Basterville, Bulmer, Bensley, Bodoni und Didot ebenbürtig zur Seite. Ein hübscher kleiner Druck aus Segovia, (Silva, la pintura) gedruckt 1786 von Don Antonio Espinosa de los Monteros ist mit einigen ganz reizenden Kupferstichvignetten verziert, die braun in den Text eingedruckt sind, und liefert den Beweis, daß nicht nur in Madrid das Bestreben herrschte, Mustergiltiges auf dem Gebiete der Typographie zu leisten. Die königliche Buchdruckerei in Lissabon ist mit zwei kleinen Drucken aus den Jahren 1780 und 1790 vertreten.

R. Burger.

Zur Geschichte der Nicolaischen Buchhandlung und des Hauses Brüderstraße 13 in Berlin. Von Ernst Friedel, Stadtrath von Berlin, erstem Vorsitzenden des Vereins für die Geschichte Berlins. 8^o. 55 S. Mit 6 Abbildungen Berlin 1891, Nicolaische Verlagsbuchhandlung R. Stricker.

Die vorliegende Schrift ist die erweiterte Form eines im Januar d. J. im »Verein für die Geschichte Berlins« gehaltenen Vortrages des um die Berliner Lokalgeschichtsforschung verdienten Verfassers. Neuere Veranlassung zu diesem Vortrage gab leider ein betrübendes Ereignis, das am 5. Oktober 1890 erfolgte Ableben eines hochgeschätzten Mitgliedes jener Vereinigung, unseres Berufsgenossen Rudolf Stricker, Inhabers der Nicolaischen Verlagsbuchhandlung seit 1876. Der Verstorbene hatte als thätiges Mitglied die Bestrebungen des Berliner Geschichtsvereins mit Eifer gefördert, und das Bedürfnis, sein Andenken im Kreise der Vereinsgenossen zu ehren, gab die Anregung zum Abschluß einer seit länger vorbereiteten Studie über die Nicolaische Buchhandlung und ihr Haus, das Besitztum, das der Entschlafene hinterlassen. Der litteratur- und kulturgeschichtliche Hintergrund, auf dem dieses Stück Lokalgeschichte sich aufbaut, giebt dieser Studie ein allgemeineres Interesse und führte den Verfasser zu einer dankenswerten Erweiterung seiner Arbeit, die nun in Buchform vorliegt.

Ein großer Teil des Buches ist der Geschichte des Grundstückes Brüderstraße 13, in dem sich die Nicolaische Buchhandlung seit 1787 befindet, gewidmet und mit außerordentlicher Gründlichkeit behandelt. Ein reiches Stück Kulturleben spiegelt sich in dieser Darstellung, die ziemlich weit ins Mittelalter zurückgeht. Unser Hauptinteresse nimmt dagegen des Verfassers geschichtlicher Bericht über die Nicolaische Buchhandlung selbst und die Träger ihres Namens in Anspruch, und dessen Inhalt sei hier in knappen Umrissen wiedergegeben.

Eigentlicher Gründer der Handlung ist der Bürgermeister Gottfried Zimmermann zu Wittenberg an der Elbe, der dort neben seinem Amte zugleich eine Buchhandlung betrieb und zu Anfang des vorigen Jahrhunderts eine Nebenhandlung in Berlin errichtete. Er übertrug deren Leitung dem Buchhändler J. W. Meyer, der im Jahre 1708 ein königliches Privilegium auf seinen Namen erhielt, nahm ihn aber 1713 die Handlung wieder ab und überließ sie seinem Schwiegersohn Christoph Gottlieb Nicolai, der in der Wittenberger Handlung als Buchhandlungsdiener beschäftigt war. Am 3. Mai 1713 erhielt dieser für sich und seine Erben das königliche Privilegium.

Dieser erste Träger des Firma-Namens war ein frommer, strenger und sparsamer Hausvater, ganz im Sinne des damaligen Königs Friedrich Wilhelm I. Mit der Erziehung seiner Söhne nahm er es äußerst genau, konnte übrigens des Moralspredigens kein Ende finden, wie u. a. aus einem Briefe vom Jahre 1748 an einen der Söhne hervorgeht, der damals bereits Magister in Halle war und Vorlesungen hielt. Da ist die väterliche Ermahnung wohl etwas verwunderlich: »er solle den Mund nicht in die Breite ziehen, wenn er mit jemand rede, beim Lächeln die Zähne nicht weisen, nicht mit dem Kopfe wackeln, nicht schreien, sondern gelassen laut reden, nicht in Affect kommen, denn das müsse nicht seyn, weil es anzeige, daß man nicht Meister über seine Affecten sey« u.

Von seinen vier Söhnen interessiert uns besonders der am 18. März 1733 geborene Christoph Friedrich, der seinen und seiner Firma Namen berühmt gemacht hat. Friedrich Nicolai besuchte das Joachimsthalsche Gymnasium in Berlin und erlernte den Buchhandel von 1749 bis 1751 in Frankfurt a/Oder. 1752 starb der Vater und hinterließ die Buchhandlung seinen vier Söhnen, die bereits im Jahre 1738 die Mutter verloren hatten. Die Führung des Geschäftes geschah durch den ältesten Sohn Gottfried Wilhelm, während Friedrich, wie aus einem Briefe Lessings an ihn hervorgeht, den Entschluß faßte, sich ganz den Wissenschaften zu widmen. Gotthold Ephraim Lessing, mit dem er, wie auch mit Moses Mendelssohn innig befreundet war, schrieb ihm aus Leipzig unter dem 29. November 1756: »Gesegnet sei Ihr Entschluß sich selbst zu leben! Um seinen Verstand auszubreiten, muß man seine Begierden einschränken. Wenn Sie leben können, ist es gleichviel, ob Sie von mäßigen, oder von großen Einkünften leben. Und endlich sind Pläge in der Welt, die sich besser für Sie schicken, als die Handlung.«

Als aber 1759 der älteste Bruder gestorben war, sah sich Friedrich sehr gegen seine persönlichen Neigungen bestimmt, die Nicolaische Buchhandlung für eigene Rechnung zu übernehmen. Wie sehr er der Mann war, ein Geschäft erfolgreich zu führen, bewies der nun sofort beginnende mächtige Aufschwung der Handlung, die im geistigen Leben Berlins schnell Bedeutung gewann und diese mit Ehren behauptet hat. Erst 1787 kaufte er das Haus Brüderstraße 13 und verlegte die Handlung, die sich bis dahin im Hause Poststraße 4 befunden hatte, dorthin. Eine Schilderung des litterarischen Wirkens des berühmten Buchhändlers liegt nicht im Plane der kleinen Schrift, die sich als rein lokalgeschichtliche Arbeit vielmehr auf die Geschichte der Buchhandlung selbst und ihres Hauses in der Brüderstraße beschränkt.